

macht wird, wobei es auch die tiefe Braunfärbung erhält. Das Werkzeug des Schablonenschneiders ist denkbar einfach: scharfe Messer und einige, in der Hauptsache kreisförmige, Lochseisen. Die Muster werden meist aus doppeltem Papier geschnitten. Wenn sie stark durchbrochen sind, was sehr häufig der Fall ist, wird ein Netz feiner, ungezwirnter Seidenfäden zwischen die beiden Lagen eingeklebt, das den nötigen Halt gibt, ohne beim Färben zu hindern.

Der Färber legt die Schablone auf den Stoff und streicht mit breitem, weichem Pinsel einen Reistärkekleister, der mit dem Absud gewisser Meeresalgen bereitet ist, darüber. Nach dem Trocknen kommt der Stoff in die Farbe, die also nur die früher von der Schablone bedeckten Stellen angreifen kann, während die vom Stärkekleister bedeckten Stellen ungefärbt bleiben. Nach dem Trocknen der Farbe wird der deckende Kleisterauftrag ausgewaschen und das Muster erscheint nun farbig auf weißem Grund, wenn es in der Schablone positiv geschnitten war, oder weiß auf farbigem Grund, wenn es negativ geschnitten war.

Eine Reihe von Umständen haben dazu geführt, daß den Färberschablonen eine eigene künstlerische Wirkung zukommt, die man bei einem technischen Hilfsmittel nicht vermuten würde und die sogar über die der damit gefärbten Stoffe weit hinausgeht. Da ist zunächst in erster Linie die verblüffende Virtuosität der japanischen Schablonenschneider zu nennen, die oft in unermüdlicher Feinarbeit Punkte oder winzige Einzelheiten so aneinanderreihen, daß die Schablonenblätter zarten Spitzenmustern gleichen, oder ihre Motive so locker ausschneiden, daß sie fast im freien Raum zu schweben scheinen und man kaum mehr begreift, wie der Färber damit arbeiten konnte. So stark ist die schöpferische Kraft des Handwerkes hier, daß gewisse Gattungen von Schablonen und gewisse künstlerische Wirkungen nur aus den Möglichkeiten des Handwerks entstanden zu sein scheinen, so etwa die Schablonen mit Schattenwirkungen, die nur aus Punkten gebildeten Schablonen, die flimmernden Punktsäume um manche Motive, die sprühenden Fleckhintergründe und anderes.

Der künstlerischen Freiheit, die das virtuos beherrschte Handwerk auf der einen Seite gewährt, steht eine strenge Bindung gegenüber, die das Handwerk auferlegt: da die reiche